

---

Carrin Bierbaum

**Labor der  
Friedvollen Weltentwicklungsgeschichte**

Auszug

---

## Inhalt

Studie 570/01 Reagenzglas-Nr.:0.0.000.123.988 <b>Rätselhafte Stimmen drängen zum Wesen, um die Hülle zu sprengen.</b>	S. 5
Studie 5520/02 Reagenzglas-Nr.:0.0.030.303.975 <b>Wie viel Wellpappe verträgt ein ganzer Kopf, der sich bereits in Aufwallung befindet?</b>	S. x
Studie 5833/00 Reagenzglas-Nr.:0.0.040.400.499 <b>Das Recht, sich die ureigene Mühe zu machen, unten liegende Dinge kostenlos mitzunehmen.</b>	S. x

## Gesetzt dem Fall,

andere Lebewesen würden uns im Reagenzglas erforschen ... dann würden sie ihre Aufgabe voller Leidenschaft und mit der dazu gehörigen Portion Enthusiasmus erledigen wollen. Dann wäre ihr Forscherdrang nicht nur mit Wissensdurst kombiniert ... sondern ihr Zeitvertrieb bestünde mitunter auch darin, uns unterm Mikroskop zu manipulieren, zu zerstören und unsere Ideale zu erkennen, zu nutzen oder zu brechen. So wird die Welt im Reagenzglas ständig vorangetrieben.

Hinter einer Gewitterwolke, im Eingeweide einer neu geborenen Seekuh, in Seekuhmitte gibt es das allseits bekannte Forschungslabor der GEHMA. Ohne unser Wissen und viele tausend Lichtjahre vom Planeten der Erde entfernt, entwickelte sich hier über viele Jahrzehnte ein ganz ureigenes Sonnensystem. Hier lebten sie, die Wissenschaftler und Forscher vom Institut der GEHMA. Sie hatten es sich zur Aufgabe gemacht die Menschen zu erforschen. Ihr alleiniger Wille, gespickt mit genügend Ehrgeiz ... auch einer Prise schwärmerischer Träumereien, ließ sie die Welt im Reagenzglas vorantreiben. So blieb das Tempo der Forschung konstant. Hinter Glas und unter der Lupe eines Mikroskops setzten sie die Menschen unter Spannung. Verpuzzelten ihre verwurzelten Wege. Verwackelten dabei häufig die Wesen, mit denen die Menschen zu tun hatten. Pusteten Zweibeiner von ihren festgefahrenen, ausgelatschten Trampelpfaden, wobei sie nicht voraussehbare Unsicherheitsfaktoren schafften. Die Menschen selbst wurden so in eine Lage der ständigen Veränderung gebracht.

Die Forschungswilligen vom Institut der GEHMA erreichten für sich und aus purem Eigennutz immer wieder spannende Konstellationen. Unter dem Dach ihres Forschungsinstitutes unterteilten sich

---

die Kernthemen der Wissenschaftler in mehrere große Gruppen. So untersuchten sie genetisches Profil und biologischen Verhalten. Die Frage nach Aktivitäten stellte sich genau so, wie die Charakterisierung der Materialanalyse der Prototypen „Mensch im Reagenzglas“. Grund-, Erfahrungs- und Verhaltensmuster, Sozial- und Wirtschaftsgebaren, Integration und vieles andere mehr stießen im Labor der Friedvollen Weltentwicklungsgeschichte auf beherrschte Forschermanie.

Außerdem schien das Bearbeitungsfeld einzelner Charaktere ein spannendes zu sein. Nicht minder aufregend war es, einzelne Probanden leicht zu verwirren und ihnen die ungewohnten Perspektiven einer unerwünschten räumlichen Entwicklung entgegenzustellen und diese auf Fotosuche außerhalb ihrer gewohnten Umgebung zu schicken. Massenmethoden, Bau, Normen sowie die Fassade der modellhaft geformten und mit je einem implantierten Mikrofon versehenen Bürger zu hinterfragen, um gegebenenfalls die Fassade derjenigen Reagenzglasteilnehmer noch abzuändern.

Schwerpunkte waren außerdem: Vitamine, Nahrungsergänzungsmittel, Bioaktivstoffe. Diese mussten im Reagenzglaskörper in ihrer Wirkungsweise überprüft werden auf die Dreieinigkeits von Körper, Geist und Seele. Im Fokus stand die allumfassende Aufgabe des Institutes: „Irrungen und Wirrungen der Schaumschlägermenschen“ zu enttarnen und für die Zukunft steuerbar zu perfektionieren.

Wir sind wie kleine Käfer im viel zu großen Spinnennetz.  
Nichts von uns hat Bestand

Studie 570/01

Reagenzglas - Nr.: 0.0.000.123.988

### **Rätselhafte Stimmen drängen zum Wesen, um die Hülle zu sprengen.**

Dr. Dr. Mix Verteuffler schwebte auf seinem Frischluft- und Naturhabeichgerne-Aroma um das allseits bekannte Forschungslabor von GEHMA. Als Wissenschaftler und Forscher lebte, arbeitete und erholte er sich tagtäglich in dem riesigen imposanten Glasbau, welcher mehrere Ebenen besaß. Verteuffler war in seinem Büro angekommen. Die kleinen Kontrolllampen in der Nähe der Projektionsfläche leuchteten kurz auf während er sich zu ihnen herunterbeugte, so, als wollten sie ihren Chef willkommen heißen.

Hm, dachte Verteuffler, der das erste Reagenzglas des heutigen Tages nun in Position brachte ... die Menschen auf der Erde hatten keine Ahnung von höher entwickelten Lebewesen jenseits ihres Planeten. Mix ließ langsam die Flüssigkeit aus der Pipette in das Glas tropfen. Man konnte sagen, sie vermuteten es – doch Nachweise ... weit gefehlt. Drei, Vier ... sieben Tropfen sollten es werden. Und so wussten die Leute auf der Erde nichts von diesem seinem Sonnensystem, welches sich vor etlichen Lichtjahren von der Erde abgekoppelt hatte. Sie wussten nichts von dem Energiefeld, das beide Systeme miteinander verband, und auch nichts von dem Energieflur, der ständig offen gehalten werden musste, damit man zurück zur Erde gelangen konnte. Sie kannten die Luftlöcher nicht ... sieben, zählte Mix Verteuffler.

Vorsichtig begann er das Reagenzglas zu schütteln. Die ersten Stimmen aus der von ihm neu angesetzten Studie klangen seinem Ohr entgegen. Die Anstrengungen der letzten Wochen ... gleich würden die

---

ersten Bilder an die Wand projiziert. Hm, wenn man überlegte wie viel Arbeit, aber auch Lust hier in der neuen Studie steckte. Am Anfang stand immer die Vision.

Mix Verteufler hatte die Probanden selbst ausgesucht. Er war jemand, der die menschliche Welt ein Stück weit perfekter machen wollte, sie vorantreiben. So stellten sich für ihn nicht nur Fragen nach dem Sozial- oder Wirtschaftsgebaren. Spannend fand er auch charakterliche Stärke menschlicher Typen, Integration, Materialerfahrungen. Außerdem stellte sich im Verlauf der Studie immer wieder die Frage: Inwieweit kann, darf, will ich in Situationen eingreifen?, überlegte Verteufler. Ein erstes leichtes Flackern huschte über die Projektionsfläche seiner Labor- und Bürowand. Manche seiner Studien plante er lange im Voraus. Es waren die Experimente, bei denen er selbst einen konkreten Abschluss erwartete. Dann bestimmte er das Spiel seiner Figuren stückweise mit.

Andere Studien ließ er gären. Manche von ihnen beeinflusste er erst spät. Und lief die Studie dann erst einmal, war auch noch eine andere Frage spannend. Wird es eine andere Macht der Veränderung von außen geben? Einflüsse die sich vorher nicht absehen lassen? Doch im Moment dachte Mix Verteufler an Pharma Plaza. Vielleicht würde er noch etwas vom Oraxriegel der Bohne brauchen? Pharamkonzern Plaza spielte mitunter eine wichtige Rolle, um Studien voranzutreiben, am Laufen zu halten. Da ... seine Studie ... die Bilder flossen über die Projektionswand. Endlich, dachte Verteufler. Es ist soweit ...

In einer Höhe von ca. 1,30 m herrschte portionierte, wohl temperierte Aggression auf dem Tisch. Der Zeitgeist war ins Mittagessen gesprungen. Meditatives Körpergefühl in orange wurde von scharlachroten Stimmen untermalt. Zum Schutze der Hirne trug man Individualkappen aus

---

Plaste, Stahl- oder Tarnkappen, um sie bei Bedarf wieder abzunehmen und neu erworbene Informationen mit einem Strohalm oder einem kleinen Trichter zu verflüssigen, und gezuckert ans Hirn weiter zu leiten.

Der außenstehende, keiner Partei zugehörige Betrachter sah das so. Es spritzte und wabberte. Wind kam auf und brachte die schweren Vorhänge an den Fenstern in Bewegung. Dampf stieg nach oben, der nicht allzu weit entfernten Lampe entgegen. Diese flackerte unaufhörlich, so dass man sich leicht wie auf einem Kreuzfahrtschiff bei hoher See vorkommen mochte. Automatisch wurde nun der Raum von grau uniformierten, verstörten Großkapseln auf je zwei Beinen verschlossen. Tür um Tür. Das alles ging nur sehr langsam.

Der Raum war ausladend weit geschnitten. In seiner Mitte befand sich ein sehr langer Tisch, der um ca. 1730, im englischen Barockstil gefertigt worden war. Eine auserlesene, wohl überschaubare Gruppe geladener Gäste nutzte einen Teil der 36 Stühle. Acht schwere Doppeltüren aus Eisen beherrschten die Blicke der Anwesenden. Die Wände waren gekalkt und als irdene Klagemauer besprochen. Das Feuer vorangegangener Jahre konnte man in ihnen lodern sehen, fast noch den Erbauerschweiß riechen. Menschen längst vergangener Zeit beherrschten die Wände.

Am langen Tisch ganz vorn saß Piolo Muse. Er war Testpillenschlucker in einem großen Pharmakonzern. Leicht aufgedunsen, für jede Pille zu haben. Das Geld musste stimmen, natürlich. Immerhin war es sein Risiko. Er fragte sich gerade, was er in dieser zusammengewürfelten Immerhinggesellschaft der Teilnehmerriesen verloren hatte. Gerne hätte er seinen Abend anders gestaltet. In diesem Bewusstsein angekommen, erblickte er seinen Tischnachbarn. Elgo Latona, den millionenschweren Dramatiker im Festgewand. Piolo sah

---

ihn an und konnte noch die Augenblickwerbung für Waffen, Pistolen, Uniformen und Raumschießanlagen erhaschen. Angewidert wandt er sich ab. Wieso wollte jemand sein Geld auf diese Weise verdienen? Na sicher, Kriege würde es immer geben. Sie waren einfach ein lukratives Geschäft. Ein Hauch schwülwarmer Luft durchzog den Raum.

Piolo war sich nicht mehr ganz so sicher, ob nicht sein Tischnachbar gerade vor seinem geistigen Auge verdampfte. Über seine Wahrnehmung machte er sich nur selten Sorgen. Angestrengt angelte er nach einer Petersilienkartoffel. Alsbald studierte er die illustre Runde erneut. Im Zuge der Konzentration, innerlich wie äußerlich, konnte wahrhaft Großes entstehen. Er nahm die schwache Vibration seines Körpers wie beiläufig wahr.

Nicht nur die Wirtschaft war hier vertreten. Auch Politiker waren anwesend und natürlich hatten sie den Groove zur Wirtschaft nicht aus den Augen verloren. Meist verband sie mit Politik und Wirtschaft etwas fragmentarisches. Schräg gegenüber erspähte Piolo Muse einen Herbert Ungnade, der gerade wild mit seinen Händen gestikuliert und so auch Piolos Blick unweigerlich auf sich zog.

Ungnade hieß in eingeschworenen Kennerkreisen auch schnell mal „Ihre Dreifaltigkeit“, „Der der den Wal bezwingt“. Er wurde nicht oft in unseren Breiten gesehen. Um so mehr war sein Auftauchen am heutigen Tag und im Vorfeld nicht absehbar und so auch für Eingeweihte eine besondere Überraschung. Sein Geld verdiente Ihre Dreifaltigkeit in Südafrika, beim Walfang. Er wusste praktisch alles über das größte Säugetier der Welt, über kommerzielle Walfänge, so wie er sie in barbarischer Raserei weiter betrieb. Obwohl der Walfang seit 1976 in Südafrika verboten wurde. Ihre Dreifaltigkeit kannte sich nicht nur im Walfang aus, sondern wusste auch eine gut organisierte Safari wohl zu schätzen.

---

Als Weltmensch sprach er am heutigen Abend von wunderschönen Gebirgszügen, atemberaubenden Küsten, riesigen Blumentepichen und interessierte so seine Zuhörer immer wieder erneut für seine Person.

Eine kurze Erschütterung machte sich in Muses genadeltem Herz breit, doch seine ureigene Spannung ließ nicht nach. Er griff erst in seine blaue Ledertasche, um ein darin befindliches Ledersäckchen hervorzuholen und sich just im Moment eine der fünf weißen Pillen einzuwerfen. Seine Augen ließ er dabei erneut auf Reise gehen. Er fragte sich unweigerlich, wer wohl fürs Casting der hier Anwesenden zuständig gewesen war? Gab es hierfür einen Sinn? Er dachte an Reformen, Risiken, vermutlich gab es auch Streitpunkte? Was konnten so unterschiedliche Menschen an einem Tisch wohl wollen? Doch noch mehr interessierte ihn der Gedanke, was er hier heute Abend verloren hätte. Wieder verschwand eine kleine weiße Pille in seinem Mund. Doch seine angespannte, abweisende Haltung blieb.

Es garte ein Trugbild in ihm. Das Wesen der Gestalt definierte sich immer deutlicher. Liegend passte es auf die eine Hirnhälfte, um dort nachzureifen. Erni Husambeki, der verlorene Sohn der ehemaligen Alma Mater in Frankfurt. Kein Zweifel, er war es. Tagelang war sein Foto immer wieder in der Presse. Husambeki hatte Geschichte geschrieben. Er war vor Jahren der meistgesuchte Mann der großen weiten Welt.

Sein Verbrechen bestand darin, 56 Kinder in die Welt gesetzt zu haben und für keines erreichbar zu sein. Weder als verlässlicher Vater, noch in finanzieller Hinsicht. Er sprang also von Frau zu Tag, von Tag zu Frau und wieder von Frau zu Tag. Die Unterhaltstitel häuften sich. Kopfgeldjäger waren angeheuert. Blutsverwandte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene suchten ihn, auf vielen Wegen. Polizei und Staat waren interessiert an seiner Person.

---

Etliche Jahre später, keiner hielt das je für möglich, ging ein jäher Aufschrei erneut durch die Presse. Erni Husambeki war bekehrt. Er nahm Gottes Glauben an, wurde lamm-fromm und warmherzig-sozial. Von heute auf morgen veränderte er sein Wesen. Husambeki bekannte sich zu allen 56 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Versprach dem Staat, dessen Unterhaltsvorschuss für jedes seiner Kinder nach und nach zu bereinigen und schrieb den Müttern der Kinder nette Karten aus dem Knast mit selbsterdachten kleinen Versen und einigen Gedichten. Aufgrund seiner guten Führung musste er nur die Hälfte seiner Strafe verbüßen. So saß er heute hier an diesem Tisch. Er war ein fast freier Mann, mal abgesehen von seinen laufenden finanziellen Verbindlichkeiten.

Dr. Dr. Mix Verteuffler sah hier noch mal genauer hin! Mitunter ließ er seine begehrlischen Forschungsobjekte vorher tagelang observieren. Er wollte alle Risiken im Vorfeld ausschließen und musste für sich selbst wissen, ob die Chemie der Teilnehmenden zueinander passte.

Dies war zumeist die Aufgabe von den grau uniformierten, verstörten Großkapseln auf je zwei Beinen. Im dritten Planquartal bekamen die besten unter ihnen die Möglichkeit der Weiterentwicklung. Als Roboter mit Zusatzqualifikationen erdacht, wurden sie überall dort eingesetzt, wo man ihrer bedurfte. Wenn sie die Arbeit gut bewältigten, brachten sie von ihren Reisen allerhand wichtige Informationen, Merkmale, situationsbedingte Ansätze und Fotos mit.

Zurück im Institut, warteten als Belohnung auf die grau Uniformierten: gemeinschaftliche Schulungen auf höchstmöglichem Niveau, verbunden mit kleinen mechanischen Eingriffen der elektrotechnischen Zerspaner. Diese Zusatzleistungen konnten nach getaner Arbeit in Anspruch genommen werden. Den Uniformierten gefiel der kleine Nebenverdienst. Doch noch beliebter, schnell und gerne

---

genommen, waren die kleinen mechanischen Eingriffe. Diese ließen sie immer mehr zu eigenständigen Persönlichkeiten heranreifen.

Automatisch differenzierte sich so das weitere Aufgabenumfeld, die Tätigkeiten wurden immer verlockender im Zuge neuer Wertigkeit. Verteuffler verschaffte sich mit dieser ihm typischen Arbeitsweise im Vorfeld der beginnenden Studie den ersten groben Überblick. Die vorgenannte Studie fiel in sein Arbeitsbereich.

Viele Stunden hatte er an der richtigen Mischung der Probanden gearbeitet – was war ihm da bloß passiert? Dieser kleine, braun gescheitelte, nachdenklich wirkende, aufgedunsene Pillenschluckermann ... was machte der in seiner Studie? Er selbst, Mix Verteuffler, hatte diesen kleinen Pillenschluckermann, Piolo Muse, der so rein gar nicht in diese Studie passen wollte, dort hineinmanövriert. Ungläubig schüttelte Verteuffler sein grau meliertes Haupt. Zumal dies die erste öffentliche und weit über Ländergrenzen bekannte und vermarktete wahrnehmungsthesengestützte Studie des Forschungsinstitutes vom „Labor der Friedvollen Weltentwicklungsgeschichte“ gewesen ist.

Piolo Muse kam in ein Interessenloch, welches so rein gar nicht zu ihm passen wollte. Dies musste sich Verteuffler wieder und wieder vorwerfen. Es war ein außerordentliches Versehen von ihm. Doch er hatte nicht vor, seinen Fehler zu beheben. Manchmal tat es der Wissenschaft auch gut, mutig genug zu sein und einfach abzuwarten. Er war Forscher genug, um mit jeder Konsequenz leben zu können.

Es war schon eine länger gärrige und noch unfertige Studie. Mix Verteuffler verlor sie nur kurz aus den Augen, um sich anderen Forschungsunterlagen zu widmen. Drei mal in der Woche nahm Mix an Seminaren der anderen Kollegen teil.

Auch er selbst hielt Vorträge über seine Studien. Einmal im Quartal fanden die Laborantischen Diskussionstage statt. Unsicher wackelnde Studenten hatten unwahrscheinlich viele Fragen zwischendurch und

---

nahmen sich nur all zu gerne bereitwillig Zeit, seinen ausschweifenden Antworten zu lauschen, diese zu hinterfragen, um sie dann mehr oder weniger gekonnt zu verinnerlichen.

Die Papierstapel auf seinem Tisch übertrumpften einander. Verteufler wusste, wie verdammt schwierig es war, hatte man Papier erst einmal abgelegt. Er musste wieder an Piolo und die Studie denken. Der Pillenschluckermann, wie er Piolo nannte, hatte in seinem Versuch eine besondere Gabe entwickelt. Rein intuitiv, innerlich wie äußerlich, rief er eine Reaktion des schon von weitem erlebten, da wirklich gesichtetem und nicht fiktiven Phänomen des Wahnsinns hervor. Die anwesenden menschlichen Wesen in diesem Raum werden vermutlich durch den Pillenschluckermann und seine Fähigkeiten außer Kontrolle geraten, sinnierte Mix Verteufler.

Wenn nach der Realität die Wirklichkeit kommt, kann sie das durchaus auch in Form einer Schneekanone tun. Hier nun erzitterte Mix Verteuflers vorangegangene Studie unter dem nicht mehr planbaren Energiedruck des Zuverlässigkeitsfaktors.

Die Schneekanone wurde in den Sommer geboren und niemand schien Verwendung für sie zu haben. Doch hatte sie das Gefühl, einem ihr unerklärlichen Ruf folgen zu wollen. Abgestellt in einer Halle stand sie da und wartete.

Der Kalender zeigte Anfang Juli, und obwohl Sommer angesagt war, regnete es heute, hatte es gestern geregnet und vermutlich würde es auch morgen und übermorgen und den Tag danach noch regnen. Es schien, als würde der Himmel seine Schleusen nie wieder dicht machen wollen. Im hinteren Zipfel der neugezogenen Seekuh verließen die Wassermassen fluchtartig eilig gefundene Seewege, in Richtung Seekuhmitte.

---

An einem dieser blasigen, graublauen Regenwettertage verließ die Schneekanone nur zögerlich, aber willens und bewusst ihren Abstellplatz im Lager der Halle und begab sich auf die Reise, deren Ziel sie klar und deutlich vor sich sah. Sie empfand es zuerst unheimlich schwierig, voranzukommen, daher bewegte sie sich nur gemächlich vorwärts. Doch draußen vor der Leichtbauhalle motivierte sie sich zunehmend.

Zuerst stand die Maschinenwahrnehmung auf dem Programm. Sie konnte sich in der Außenhaut der Halle widerspiegeln. So begann sie sich selbst zu untersuchen, entdeckte viele brauchbare Funktionen sowie all die kleinen Stahlräder unter ihrem Metallstahlrohrkörper, mit denen sie sich vorwärts bewegen konnte und die sich allerliebsten bremsen ließen. Sie war froh, nachdem sie ihre hölzernen Kolleginnen in der Halle stehen sah, selbst eines der neueren Modelle zu sein. Es würde ihr erspart bleiben mit den Widrigkeiten des Holzes zu kämpfen. Kein Holzhandwagenrad, keine Holzspeichen oder Naben aus Holz mit Metall eingefasst ... Ihr Metallkörper machte Sinn und auch Sinne waren in ihm. Riechen, Schauen und Schütteln. Die vom Regen durchtränkte Luft roch ihr gut.

Viele kleine Amöben, auch Wurzeltiere genannt, hatten einen wunderbaren Lebensraum, Platz, sich zu vermehren und leisteten ihr anstatt des künstlich hergestellten Schnees Gesellschaft. Vermutlich hatte sie jemand probeweise eingeführt, doch dieses Wissen entzog sich ihrer Kenntnis. Sie verspürte den Drang eingehender Bewegung, setzte sich augenblicklich damit auseinander und verschwand zielgerade in Richtung Dorfplatz. Rinnsale aus Wassertropfen unter ihr, Regentropfen und der grau verhangene Himmel über ihr.

Es könnte ein guter Tag werden. Vor ihr lagen überschwemmte Felder und Wiesen. Sandsäcke links und rechts, in enormen Mengen, triefen vor Wasser. Auf den Straßen befanden sich erstaunlich viele

---

Menschen, die fleißigen Werkes Fußwege und Straßen säuberten und danach privat organisierten Kunstrasen fein säuberlich verlegten.

Sie kümmerten sich um ihre Besitzstände, nahmen Mühen und Entbehrungen auf sich, um den gewohnten Lebensstandard wieder herzustellen. Aufbruchstimmung herrschte aber nicht überall. Mitunter bahnte sich verzweifelter Unmut der Betroffenen seinen Weg in die neue Realität, und mancher Landesbürger wurde durchaus professionell betreut. Es war wie Zauberei. Sie, die Schneekanone, konnte sich frei durch ansässige Menschen bewegen. Nur selten nahmen die Menschen von ihr Notiz. So fragte sie sich mitunter, ob sie wirklich existierte oder ein Traumgespinnst sei? Niemand kümmerte sich um sie. War sie wahr?

Die Frosch-Population war schlagartig gestiegen, schwoll unverhofft immer wieder intervallvoll an und mündete so in eine pralle Wand aus Musik. Schneekanones Fahrt führte sie über versumpfte Straßen, Wege und Plätze, deren Pflaster einzige Wasserlöcher zu sein schienen. Gebrochene, aufgeweichte Deiche, ausgekühlte Niederungen liefen voll mit Schlamm und teilweise stehendem Wasser, dabei säumten sie die gefluteten Wegesränder an beiden Straßenseiten.

Es war eine sehr gefährliche Fahrt, da sie ständig nach Ausweichmöglichkeiten suchen musste, damit nicht die Räder im Schlamm stecken blieben oder sie sich anderweitig verhedderte. Mitunter kämpfte sie um ihr Gleichgewicht und musste ganz schön ausbalancieren. Vermutlich würde sie viel Zeit einbüßen, sollten die Straßen nicht bald besser werden. Laut der Stimme in ihrem Kopf musste sie durch neun Dörfer und fünf Städte fahren, bevor sie ihr eigentliches Ziel in Seekuhmitte erreichen würde. Vorbei an Pflaumenbäumen, Feldwegen, Kirchen, Schulen und öffentlichen Plätzen. Alles glänzte, spritzte und matschte unter der dahingeflossenen Flut des Regens.

---

Wie es schien brauchte sie die erwachsenen Menschen nicht zu fürchten, denn sie hatten alle mit sich selbst zu tun. Und doch gab es hin und wieder ein paar Leute, die ihren Sinnen mehr trauten. Meist waren es die Kinder, Jugendlichen oder auch die jungen Erwachsenen, von denen sie einige wenige ungläubige Blicke erntete. Die Unerwachsenen und die jungen Erwachsenen trauten ihrem Bewusstsein noch. So fühlten sich die weiblichen Wesen, im Alter von drei Jahren bis zwanzig Jahren unweigerlich von ihrer starken Aura angezogen, hingegen die männliche Spezies in den verschiedenen Alterstappen von der vorhandenen Technik.

Hunde bellten sie an. Manche der Vierbeiner starteten regelrechte Angriffe auf Schneekanone, um ihr Revier zu verteidigten. Katzen sprangen auf und liebten ihren warmen Metallkörper, sie teilten ihn nachts mit den Amöben, die sich in rasender Geschwindigkeit vermehrten. Schneekanones hölzerner Innenausbau bot ihnen denkbar günstige Grundvoraussetzungen.

Nach mathematischer Berechnung brauchte sie für ihre Fahrt 11 Tage und 11 Nächte. Sie hatte das Gefühl, an einem seidigen Band, in völliger Verbundenheit ihrem Ziel immer ein Stück näher zu kommen. Je näher sie kam, um so lauter und hörbarer wurde die andere Stimme in ihrem Kopf. So gerufen und gebraucht verschwand sie im Regen.

Studie 5520/02

Reagenzglas-Nr.: 0.0.030.303.975

### **Wie viel Wellpappe verträgt ein ganzer Kopf, der sich bereits in Aufwallung befindet?**

Mix Verteufler strebte stets die pure Perfektion an, von ihr inspiriert. Hier musste einfach alles stimmen, selbst wenn er heute am Reagenzglas einschlafen würde. Unmöglich kann man so was in die Welt entlassen. Gab es nicht die Möglichkeit, in einseitig ausgebautes Hirn fassungsloses Fasergut zu transferieren? Hans Herberts und Regines Kosmos würden dies im Nachhinein bestimmt zu schätzen wissen? Schließlich handelte es sich um ein Leben, welches sich spürbar, qualitativ bewusster entwickeln könnte. Das lag auf der Hand.

Mix Verteufler ließ die Studien reifen, wachsen. Er ließ seinen Experimenten Stärke angedeihen. Verteufler analysierte, beobachtete und veränderte seine Studien, je nach Bedarf. Hier ging es nicht um den Pillenschluckermann. Das war nur eine Studie von vielen. Er hatte wirklich immer zu tun, dachte Mix Verteufler. Nein, Regine und Herbert Ische-Beck waren ganz spezielle Leute eines weiteren Experimentes. Die gab es praktisch in allen gesellschaftlichen Schichten. In vielerlei Ausführungen, Gruppierungen ...

Studie 5520/02, im Reagenzglas, mit der Nr. 0.0.030.303.975 war ein besonders brisanter Forschungsauftrag. Wenn auch nur einer unter vielen, beliebig auswechselbar. Mix Verteufler verabscheute rein persönlich diese Menschen. Die Forschung jedoch fragte nicht wer vor der Pforte stand. Auf seinem Weg bekam er die Anweisung: Auftrag xxx und los geht es.

---

In diesem Fall und in einem anderen Licht betrachtet, hätte er vermutlich normalerweise noch mehr rausholen können. Doch er setzte sich permanent unter Zeitdruck, teilweise wuchs ihm die Arbeit über den Kopf. Mehr und immer mehr Papierstapel auf seinem Schreibtisch kündigten noch mehr Arbeit an. Ließ ihn diese Studie fasrig werden? Wie ist es bloß um diesen Zeitgeist, den er beforschen soll, bestellt? Ist da noch was zu retten? Kann man die Leute irgendwo abholen? ...

Was war mit den Wertigkeiten, Achtung, Respekt? Wo blieb die Toleranz bei der Integration von Minderheiten? Was war aus den Tugenden der friedlichen Ergänzung und des Miteinander geworden? Mix Verteufler blickte auf seine Katastrophenstudie und überlegte, wie der Schlamassel zu beheben sei.

Die Bild-Zeitung ist sein Weltbild

Hans Herbert brütet über der Sonnabendzeitung  
sinniert vor sich hin und schimpft in einem Atemzug  
Schwule, Behinderte und Ausländer, alles ein Pack  
die kosten doch nur unser Geld  
die gehören weggeschlossen  
sind eine Zumutung für unsere Welt

Das Auto ist sein Heiligtum

die Waschanlage wartet schon  
nichts was er jetzt lieber täte  
als die Reliktpflege  
was sollen die Nachbarn sonst denken  
es wird geputzt bis die Schwarte kracht  
und das Auto in der Sonne lacht

---

Regine seine Frau  
wienert derweil das Heim  
später steht sie noch vorm Herd  
dass Hans Herbert nachher auch sein Essen hat  
nur pünktlich sollte es sein  
da kennt sie ihren Mann

Verteufler sah die Tragödie zweier Menschen, die ein Ganzes geworden waren, im Laufe der anverheirateten Jahre. Unerschrockene, typisch festgefahrene Wesensträger, fest miteinander auf ganzheitlicher Linie verschmolzen. Hier glich ein Partner dem anderen so sehr, dass es einem durchaus schlecht werden konnte.

Sollte er sich die Blöße geben, ein Plenum einzuberufen, wegen des Ehepaars Hans Herbert und Regine Ische Beck? Die Frage kreiste schon die ganze Zeit in seinem Kopf herum. Er könnte den Fall, der leider so gar kein Einzelfall war in diesem Land, auch im nächsten Quartal der Laborantischen Diskussionstage zur Schaufrage stellen.

Gerade suchte er seine Pinzette. Er wollte weitere klinische Proben entnehmen. Was wäre wohl, wenn er Hans Herbert sozial kompromittieren würde? Oder wäre es vielleicht doch besser, Hans Herbert ein paar internationale Stammzellen, sagen wir von einem Engländer und einem Franzosen einzuchipen?

Allzu viele Alternativen gab es nicht. „Pharma Plaza“, ein großer Pharmakonzern, welcher mit dem Institut der GEHMA zusammenarbeitete, forschte seit geraumer Zeit an den: „nachdenklichkeitsfördernden Tabletten mit Zusatzerinnerung“. Er konnte jetzt unmöglich zusehen und aufhören, in dem Wissen, interkulturelles Zusammenleben würde im Kleinen durch Dummheit erdrückt. Doch der Vergrößerungsspiegel, welchen er in seiner Hand hielt, zeigte

---

ihm nur Fremdenfeindlichkeit, Verständnislosigkeit für vielfältige Lebensformen und angesiedelte kleine Minderheiten.

Um Zeit für seine anstehende Entscheidung zu gewinnen, bewegte sich Mix Verteufler wie der geborene Zeitvertrödler. Ein Außenstehender hätte vermutlich gedacht, Mix wollte niemals und nirgendwo ankommen, so irritierend war die Langsamkeit in der Bewegungsabfolge seiner Gliedmaßen.

**Das Recht, sich die ureigene Mühe zu machen, unten liegende Dinge kostenlos mitzunehmen.**

Aus der Enge befreiten sich hassgeladene Botschaften. In diesem speziellen Fall handelte es sich um die Reste eines hochmodernen Farbfernsehgerätes der Marke PIEP ... PIEP. Der neue Apparat war noch keine 14 Tage in seinem Heim eingezogen, da landete er auf einem x-beliebigen Fußweg; in einer x-beliebigen Stadt. Das Gesetz der Schwerkraft gab ihm die Möglichkeit des freien Fluges und schnellen Fallens.

Der Gedanke kann nicht ausgeschlossen werden, dass hier höhere Gewalt anlag. Der/die Werfer/in entschlossen sich aus rein menschlichen Aspekten, doch die Gründe hierfür müssen vorerst Spekulation bleiben und erst einmal nachtschwarz vor sich hin dümpeln. War der Apparat von jeher als Wurfstück geplant und der Besitzer wünschte sich nichts lieber, als den Neuerworbenen wieder nach draußen zu befördern?

Wenn ihr nun eure Augen ganz unvermittelt nach oben schweifen lasst, offenbart das linke, nahe gelegene Haus am Rande des Fußweges den weiteren Weg. Obwohl zu beiden Seiten Häuserzeilen die viel befahrene Nebenstraße einschließen und umsäumen, bleibt unser Blick auf dem letzten Haus, genau in dieser Straße. Was ist der Grund?

Wachsender Tran Braun und Ohne Leber Braun wohnten hier schon ihr ganzes Leben lang. Die Eltern waren früh verstorben und die beiden Zwillingbrüder blieben damals im Alter von 15 Jahren in der elterlichen Wohnung zurück. Ihnen wurde ein Betreuer gestellt. Heute nun sind sie 23 Jahre alt, trösten und formen sich selbst, der eine kann nicht ohne den anderen leben und doch führen sie ein mehr oder

---

weniger ausgeglichenes Leben, bis zum heutigen Tag, stellte Ermittler Lockla Kajojo fest.

Der zweite anwesende Kollege, Jemus Druda, bestätigte seinen Kollegen seinerseits mit einem leichten Kopfnicken, dann wandte er sich weiter der Spurensuche zu. Fingerabdrücke, Haare, Fasern, Routine, das übliche. Außerdem war das Fenster im Eimer. Es wurde nicht einmal aufgemacht, vor dem eigentlichen Rauswurf. Jede Menge körperliche Kraft musste hier im Spiel gewesen sein.

Die Brauns wirkten sehr zurückhaltend auf den paar Fotos, die er vorhin gesehen hatte. Sie hatten so rein gar nichts von einem Bodybuilder, doch mussten sie offenbar so eine Kraft entwickelt haben, oder einer beiden, so dass es krachte. Bloß was war das Ziel?

Zwei Tote waren zu beklagen. Sie saßen im Auto und sind mit leicht überhöhter Geschwindigkeit, die Nase vermutlich dem fliegenden Fernseher entgegen gerichtet, mit voller Wucht gegen die stehende Litfasssäule am Haus der Brauns gerauscht.

Kajojo hatte noch keine genaueren Informationen von vor Ort. Hatte der Unfall unmittelbar mit den Brüdern zu tun? So schien es ihm. Sind die beiden Toten rein zufällig Opfer geworden? Wieso ist keiner der Brüder zu Hause? Waren sie geflohen? Fragen über Fragen.

Druda stellte sich vor, wie es sein würde, wenn man ihn durch eine Glasscheibe werfen würde. Er schüttelte sich, drehte sich dann unwillkürlich um, schaute in den Raum. Kajojo hatte keine Notiz von seinem Schütteln genommen. Er war froh, als er das bemerkte, und begab sich wieder an die Arbeit.

Wie gesagt, die Brüder waren nicht anwesend, nur ein Team von Spurensuchern. Dieses teilte sich noch mal in die Spezialisten, welche Fußweg und Straße weiträumig absperreten, nach Spuren suchten, Umrisse skizzierten und den Krankenwagen riefen. Das war vor gut einer ¼ Stunde, nun endlich war er am Unfallort eingetroffen.

---

Seine Kollegen versuchten in der Zwischenzeit ihr Bestes. Die beiden Ermittler vor Ort waren Kajojo und er. Lockla Kajojo suchte ebenfalls nach Beweisen. Er konzentrierte sich mehr auf die verbindlichen Dinge: Notizkalender, Suche nach Geld, Handy, Schlüssel, Schuhe. Gespräche mit den Nachbarn, Bekannten und den Freunden standen auf seiner Liste und würden früher oder später automatisch in den Vordergrund rücken, oder eben auch nicht. Auch ein einfacher Schrank war für ihn wichtig und gab so manches Mal Aufschluss und Anhaltspunkte.

Der Nachbar, wohnhaft gegenüber der Brauns, hatte auf dem Revier angerufen. Sein Name war? Hellerau. Herbie und Lotte Hellerau. Lockla Kajojo nahm sich vor, den Helleraus später noch einen Besuch abzustatten. Vermutlich bringen sie ein bisschen Licht ins Dunkel. „Wir kennen die Jungs schließlich seit ihrer Kinderzeit und sind auch später Vertraute für sie geblieben“, sagte Hellerau im kurzen Telefonat mit Kajojo.

Es war laut an der Dienststelle. Die Wohnungstür der Brauns sprang plötzlich auf und herein stürzte völlig außer Atem eine Frau. Ich muss den Kommissar sprechen, sofort! Sie wartete keine Reaktion in irgendeiner Form ab, sondern fing an, sich an den Erstbesten zu wenden. Dies hätte durchaus auch der Briefträger sein können. Sie begann zu reden, ohne Punkt und Komma: „Die Jungs, dass das mal soweit kommt, hätten wir uns doch nie träumen lassen. Wissen Sie, die Großmutter der Jungs, ja, diese Frau fährt und fliegt von einem Urlaubsparadies ins nächste, anstatt sich um die Erziehung der verzogenen Gören zu kümmern. Dies wäre doch aber ihre verdammte Pflicht, jetzt da die Eltern nach dem Unfall, vor 8 Jahren, das Zeitliche gesegnet haben. Übrigens ist dieser Unfall auch nie aufgeklärt wurden, Herr Kommissar. Aber diese Frau lehnt jede Verantwortung ab. Was ist nur aus den Bengels geworden? Ihre seligen Eltern würden sich im

---

Grabe rundrehen. Haben die denn all ihre gute Erziehung vergessen? Wo ist nur der Anstand geblieben? Ich glaube, die nehmen Drogen, Herr Kommissar. Festlegen möchte ich mich da aber nicht. Kann es sein, dass sie trinken? Haben Sie Schnapsflaschen gefunden? Ich sage Ihnen, so viele Leute, die hier immer ein und aus gehen, das ist doch die blanke Zusammenrottung. Die haben doch nur Dummheiten im Kopf.“

Kajojo sah sich die Frau genauer an. Er ließ die Leute meistens ausreden. Das lag in seiner Natur und war dem Beruf förderlich. Mit dieser hektischen Frau konnte er nicht allzu viel anfangen und es fiel ihm schwer, sich auf sie zu konzentrieren. „Ich hätte gerne einmal ihren Namen gewusst, Madam. Wie heißen Sie denn?“ „Gestatten, Milla Möchte, Herr Kommissar. 1. Etage, links, Herr Kommissar.“

Milla Möchte hatte das mittlere Alter schon weit überschritten, trotzdem wirkte sie in ihren gezielt grazilen Bewegungen wie Anfang 20. Schätzungsweise mochte sie fast 70 Jahre sein. Sie hatte etwas kindliches an sich. Ihr Gesicht war in schönen Falten gerunzelt und ihre Augen sprühten vor Aufregung. Kajojo griff in die Brusttasche seiner niedergelegten Jacke und überreichte Milla Möchte eine seiner dienstlichen Visitenkarten.

Die Jacke trug er immer bei sich wie eine zweite Haut. Hier musste ganz schnell eine klare Grenzsetzung her, dachte er. Ja, vielleicht hatte die Frau noch einige nützliche Informationen für ihn. Doch wenn dem so wäre, würde er es gerne zu einem späteren Zeitpunkt erfahren. Im Moment drängte sie sich einfach nur in seine Arbeit. So war Stillstand vorprogrammiert.

Mit der Spurensuche war er noch lange nicht fertig. Familie Hellerau wartete auf ihn und ein Abschlussprotokoll des letzten Falles wollte noch geschrieben werden. In der Leitstelle ist heute Abend Dienstberatung. Die Stunden, die er tagsüber zur Verfügung hatte,

---

reichten ihm nie. Wenn er nicht darauf achtete, könnte so ein Tag locker 15 Stunden und mehr haben. Aus diesem Grund verband er seine überreichte Visitenkarte mit einem Vorstellungstermin im Revier. In der Dreiundfünfzigsten Straße vereinbarte er ein Treffen für kommenden Dienstag und verabschiedete sich aus Millas Gesichtskreis. Als sie den Raum verließ, zog durch die geöffnete Tür frischer Bratenduft herein und stieg ihm in die Nase.

Kajojo folgte ihr kurze Zeit später ins Treppenhaus, um die Helleraus aufzusuchen. Vermutlich war die Klingel abgestellt – Lockla Kajojo lauschte in die Stille und klopfte an die Tür. Eine erstaunte Frau Hellerau öffnete ihm nach dem dritten Versuch. Verunsichert entschuldigte sie ihren Mann. Dieser hätte sich hingelegt, um Mittagsschlaf zu machen. Frau Hellerau bat den Kommissar in die Wohnung, und kurze Zeit später stand auch Herr Hellerau, sein Vorhaben des Schlafenswollens über Bord geworfen, in der guten Stube zum Gespräch bereit.

Die Stimme kam von Frau Hellerau: „So setzen Sie sich doch, Herr Kommissar. Ich koche uns erst mal einen schönen Kaffee.“ Mit diesen Worten verschwand sie in der Küche. Kajojo wollte einem weiteren Zeitverzug vorbeugen und wandte sich sogleich an Herrn Hellerau. „Sie hatten auf dem Revier angerufen, Herr Hellerau. Vermutlich können sie etwas Licht ins Dunkel bringen, zumal Sie von einer Vertrauensbasis gesprochen haben. Ich hätte gerne etwas über die Brauns erfahren. Haben die Jungs den Tod der Eltern verarbeitet? Wie sieht ihr Alltag in diesem Umfeld aus? Gibt es Hobbys? Was ist mit Freunden, Bekannten? Welche Kontakte pflegen die Zwillingbrüder innerhalb der Hausgemeinschaft? Bestehen besondere Auffälligkeiten oder Vorlieben?“ Er rückte seinen Notizblock zurecht, welcher mittlerweile auf der staubfreien, sauberen Glasplatte des Stubentisches lag. Kajojo wollte sich die wichtigsten Informationen notieren.

---

So fing Hellerau an und erzählte aus dem Leben der beiden Brauns: „Die beiden Jungs waren ein letztes Mal mit den Eltern unterwegs. Ich kann Ihnen sagen, Herr Kommissar, hier gab es ein Gezeter. 14 Tage Urlaub mit den Eltern. Die beiden wollten partout nicht noch einmal mit den Eltern in den Sommerurlaub fahren. Sie wissen wahrscheinlich wie Jungs in dem Alter sind. Sie wären lieber Zelten gefahren, zusammen mit ihren Freunden.“

Als sich ihre Eltern schließlich durchsetzten, fuhren sie ans Meer und arrangierten sich letztendlich miteinander. Alle Probleme schienen gelöst, die anfänglichen Spannungen bauten sich im Laufe des Urlaubs ab. Wir bekamen eine Urlaubskarte von den Brauns, wie jedes Jahr und hatten auch die Pflege der Blumen und der Katze übernommen. Der Umgang miteinander war schon immer gut, Herr Kommissar. Am Tag ihrer Rückreise aus dem Urlaub gab es ein schweres Unwetter mit Hagel und heftigem Regen. Die Fahrbahn stand 20 Zentimeter unter Wasser.“

Hellerau stockte kurz. Er fixierte einen der Buchrücken im Regal gegenüber, so als könnte das Buch die Geschichte mit einem anderen Ende erzählen und wandte sich wieder Kajojo zu.

„Manfred, Herr Braun, fuhr das Auto an diesem Tag. Das Unwetter musste sie unterwegs überrascht haben. Manfred verlor die Orientierung, obwohl er sehr langsam fuhr. Das Auto kam ins schlingern. Seine letzten panischen Worte waren fast schon geschrien: „Springt raus, springt raus, ich habe die Kon ... tro ... lle ... ver ... loren“. Die Jungs taten es und überlebten das Szenario. Liegend auf einem Feldacker wurden sie entdeckt, obwohl erst Stunden später medizinische Hilfe für sie nahte. Ihre Eltern sprangen nicht und starben in einem Massenunfall, 1 ½ Minuten später, laut Polizeibericht. Hier waren Mut und Angst ein Pärchen, Herr Kommissar.“

---

Ganze acht Jahre ist das jetzt her. Ich glaube, die beiden kurierten sich weitestgehend selbst. Es hat sie zusammengeschweißt, noch näher gebracht. Wahrscheinlich sahen sie am Anfang häufiger die dunkelrote Gruft und die bösen Geister, die sie riefen, wieder und wieder. Nicht nur durch unsere Hilfe bekamen sie wieder Mut und Kraft um weiter zu leben, auch durch den staatlichen Betreuer, das Umfeld und die Schule. Insbesondere auch durch Emma Ringel.

Heute mögen sie den Trubel. Leinen los und mittendrin. Sie sind überall dabei, brauchen die Veränderung im Leben wie das Licht und hassen nichts mehr als Langeweile und Routine. Vielleicht ist das ja auch Aufarbeitung. Die Ablenkung, immer an andere Dinge denken zu wollen erfordert Konzentration und Aufmerksamkeit. Allzeit unterwegs, um nicht von der Stille eingeholt zu werden. Wer weiß, Herr Kommissar. Ich kenne Menschen, die fürchten sich vor sich selbst, wenn sie alleine sind und können nichts mit sich und der Stille anfangen.“

Der von Frau Hellerau gerade gebrachte und eingegossene Kaffee ließ eine wunderbare Duftwolke aufsteigen, Kajojo fand sogar ein Stück selbstgebackenen Kuchen auf seinem Teller. Frau Hellerau war im richtigen Moment gekommen. Kajojo sah, wie ihr Mann gegen die Tränen ankämpfte und wie nahe ihm das alles ging. So, als würde er das alles noch einmal nacherleben. Tatsächlich, seine Frau bemerkte dies auch. Der Kriminalhauptkommissar war gerührt. Was für eine Verbundenheit. Sie lenkte das Thema weg, vom Tod, von der Verarbeitung und der Leere. Frau Hellerau rief andere Bilder hervor, die entzückend waren.

Sie erzählte von dunkelblonden Kurzhaarkindern, mit braunen Augen, welche pausbackig, rosig sich zum verwechseln ähnlich sahen. Immer waren sie ein Herz und eine Seele. Sie holte ein paar alte Fotos hervor. „Die Jungs hatten hier im Haus einen fast gleichaltrigen Freund. Wenn es passte, waren sie meist zu dritt unterwegs und haben

---

sich irgendwelche Streiche einfallen lassen. Sie sprudeln auch heute noch vor Ideen über, sind meistens gutgelaunt, spontan und beliebt. Wachsender Tran und Ohne Leber, die Brauns, brauchen immer Leute um sich. Sie haben viele Freunde und verfallen schnell der grenzenlosen Begeisterung, wenn sich Abwechslung und Spannung irgendwo ankündigt.“

Kajojo unterbrach Frau Hellerau. Er hatte noch so viele Fragen, die sich in seinem Kopf formierten und nach einer Antwort suchten. „Haben Sie die Brauns in dieser Woche schon gesehen und mit ihnen gesprochen? Gab es Leute, die ständig hier ein und aus gingen? Hatten die Brüder Feinde, offene Rechnungen? Wo waren die Jungs jetzt?“ Kajojo legte sich eine Liste mit allen Namen der Leute an, die er die Helleraus sagen hörte. Er notierte sich feste Treffpunkte. Später im Büro mussten nur noch die einzelnen Informationen auseinanderklamüsert werden und, wenn er es für nötig hielt, auch überprüft.

„Ich danke Ihnen beiden für das aufschlussreiche Gespräch. Sie haben mir ein ganzes Stück weitergeholfen. Ich melde mich bei Ihnen, wenn weitere Fragen auftreten.“ „Gerne, Herr Kommissar, jeder Zeit. Kommen Sie nur vorbei.“ Druda wartete vorm Haus auf Kajojo und sprach mit den Kollegen vor Ort. Sie mussten dringend zurück zum Revier, die Zeit drängte. Dienstberatung stand auf dem Plan.

Die beiden Kriminalhauptkommissare Kajojo und Druda vom Kriminaldauerdienst, kurz KDD genannt, hatten für heute die Spurensuche abgeschlossen und erste Ermittlungen eingeleitet. Sie waren ein eingespieltes Team. Die Wohnung der Brauns war versiegelt, erste Zeugen vernommen, der Termin für die Leichenschau organisiert und der Tag war noch lange nicht vorbei. Sie fuhren gemeinsam aufs Revier der Dreiundfünfzigsten Straße. Dienstberatung, jede Woche Donnerstag.

---

Kajojo mochte diese Beratungen nur selten. Ungeheuer viel beschriebenes geduldiges Papier, welches von einem zum anderen wanderte. Man konnte es abheften, nachschlagen oder ignorieren. Je nachdem. So eine Dienstberatung beschneidet seine Zeit erheblich, kostbare Stunden gingen hier verloren. Tausend andere Dinge von wichtiger Natur wollten gerade in dieser zähen Zeit erledigt werden.

Ihr Aufgabenbereich war breit gefächert und reichte vom Einbruch über schwere Körperverletzung bis zur Misshandlung von Schutzbefohlenen. Außerdem reihte sich der Ehestreit mit Tötlichkeiten hier ein. Ein anderes Mal ging es um den Ausbruch von Spielautomaten. Rund um die Uhr waren die Beamten im Einsatz. Mysteriöse Fälle verlangten die Überprüfung der genauen Umstände und die schnelle Koordination mit Rundumblick, sowie dem speziellen Blick fürs entscheidende Detail.

Genau das liebte Kajojo an seinem Beruf. Die eigenverantwortliche Schnelligkeit im Handeln, das Zusammenfügen eines Puzzles, welches aus vielen hundert kleinen Schnipselteilen bestand – er empfand es als große Herausforderung. Es gab immer Entscheidungen zu treffen: Hundestaffel, Hubschraubereinsatz, Rundfunkdurchsagen oder Krisenintervention – psychologische Betreuung, z. B. einer hinterbliebenen Person. Druda und er arbeiteten schon etliche Jahre zusammen und hatten gemeinsam viele Dinge erlebt. Wobei jeder ein charakteristisches Individuum geblieben ist.

„Ich finde es gut, dass es Dienstberatungen gibt“, entfuhr es Druda. „Meine These dazu, willst Du die hören, Kajojo?“

„Na schieß schon los, ich bin ganz Ohr.“

„Die erste Stundenmischung kann doch durchaus interessant sein und Tropfen für Tropfen gut nutzbare Energie erzeugen. Mitunter ergeben sich doch auch starke Verbindungen im gemeinsamen Miteinander. Viele Kollegen profitieren von den Erfahrungen der

---

anderen und jede noch so kleine Erfahrung, die auch umgesetzt wird, kann die Welt verändern. Die Revolution im Kleinen. Was sagst Du dazu Kajojo?“

„Manchmal vergehen Stunden, Druda, eh all die Tagesereignisse und die Schichtbesprechungen für die nächste Woche vom Tisch sind. Ich weiß gar nicht, wieso du dieser vergeudeten Zeit soviel Sympathie entgegenbringen kannst? In der Zeit, da wir uns hier den Hintern breit sitzen, hätte ich locker schon das Protokoll der Brauns ins Diktiergerät gesprochen und wäre den ersten Verdachtsmomenten nachgegangen. He, und ein Bier mit dir zu trinken, wär auch mal nicht verkehrt“, grinste Kajojo.

„Dagegen hätte ich aber auch nichts einzuwenden. Von mir aus können wir das festmachen. Heute Abend. Nach der Dienstberatung.“

---